

---

Mittwoch 01. Oktober 2014

---

## **Erzbischof Lackner: "Theologie ist unverzichtbar"**

Eröffnung des Studienjahres an der Katholisch Theologischen Fakultät Salzburg - Erste Stiftungsprofessur für "Syrisches Christentum" an einer westlichen Universität

01.10.2014

Salzburg, 01.10.2014 (KAP) Als "unverzichtbar" hat der Salzburger Erzbischof Franz Lackner die Theologie bezeichnet. Denn sie müsse die für heutige Ohren schwer verständliche Botschaft des Evangeliums zeitgemäß aktualisieren. Lackner feierte mit Professoren und Studenten der Katholischen Theologischen Fakultät Salzburg am Mittwoch im Sacellum einen Gottesdienst zum Beginn des Studienjahres.

Es fehle im christlichen Abendland weitgehend die Radikalität, um das ganze Leben in das Licht Gottes zu stellen, sagte der Erzbischof. Andererseits sei schnell der Verdacht des Fundamentalismus hörbar, wenn sich vornehmlich junge Menschen radikal dem Evangelium zuwenden. "Wir müssen uns die Frage stellen, wie unsere Lebens- und Glaubensentwürfe ausschauen, und ob Gott ein Interventionsrecht in unserem Denken und Tun hat", so Lackner.

Das öffentliche Wirken Jesu sei von Zeichen und Wundern unterstützt worden, im Zentrum sei die Bergpredigt gestanden, für die sich Christen und Nichtchristen gleichermaßen begeistern konnten und immer noch begeistern. Aber es gebe im Evangelium auch jene Stellen, wo Jesus kompromisslos geworden sei. Gerade um das zu verstehen, werde Theologie gebraucht, zeigte sich der Erzbischof überzeugt: "Radikal sein bedeutet offen sein für eine letzte, nicht mehr überbietbare Sinngebung durch Gott." Und diese Offenheit konkretisiere sich im Hören darauf, wie diese Botschaft durch die ganze Heilsgeschichte hindurch verstanden worden sei.

Neue Professur "syrische Christenheit"

"Dafür stehen wir Theologen gern zur Verfügung", versicherte Dekan Gregor Maria Hoff dem Erzbischof die Bemühungen der Fakultät. Neu sind an der Fakultät ab 1. Oktober eine Stiftungsprofessur "Syrische Christenheit", das Doktoratskolleg "Religionen - Kulturen - Identitäten - Wechselwirkungen und Herausforderungen" sowie Religionswissenschaft als Doktoratsstudium.

Erster Professor für "Geschichte und Theologie des Orthodoxen Syrischen Christentums" ist der Salzburger Syrologe Prof. Aho Shemunkasho. Er wies in seiner Antrittsrede darauf hin, dass mit der Salzburger Initiative das Fach Syrische Theologie erstmals an einer westlichen Universität eingerichtet wurde.

Die meisten syrischen Christen aus dem Nahen Osten hätten ihre Heimatländer verlassen und im Westen Zuflucht gesucht und gefunden. Das syrische Christentum sei dadurch aber in seinen Stammländern in seiner Existenz gefährdet, so Shemunkasho: "Mit der Auswanderung der syrischen Christen aus der Türkei, Syrien, Irak, dem Libanon, aus Jordanien und aus dem Heiligen Land verliert das Syrische Christentum an Präsenz und Nährboden im Nahen Osten, es verliert seine Kirchen und Klöster, und damit verliert es auch seine Bildungszentren, die von Anfang an als tragende Kraft für Studium und Reflexion über Gott und Welt dienten."

Enge Verbindungen

Shemunkasho unterstrich, dass es zwischen der syrisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche enge Verbindungen gebe. Er erinnerte an die Übereinkunft zwischen Papst Johannes Paul II. und dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius Zakka Iwas aus dem Jahr 1984. Diese Übereinkunft sah neben einer gegenseitigen Anerkennung der Rechtsgläubigkeit auch sakramentale Regelungen für pastorale Notfälle vor, etwa den Eucharistieempfang in der jeweils anderen Kirche, sowie eine seelsorgliche Zusammenarbeit. Auch eine bessere Zusammenarbeit im Bereich der Priesterausbildung und der theologischen Bildung sei bereits 1984 angesprochen worden, so Shemunkasho.

Er nehme sich vor, so der syrische Professor, einerseits einen besonderen Beitrag zur Erforschung und Erschließung von unveröffentlichten Quellen und Themen syrischer Theologie zu leisten; andererseits aber auch für wissenschaftlichen Nachwuchs zu sorgen, und Theologinnen und Theologen für die pastorale und lehramtliche Arbeit auszubilden. Diese sollten "einen effektiven Beitrag für die Gesellschaft leisten, nicht ausschließlich für die syrische Christenheit, sondern im Sinne der Ökumene und der Integration für die soziale Gesellschaft, in der sie leben und wirken", so Shemunkasho.